

Die Sage vom Bollenbachgeist

(Neufassung von Markus Fronius)



Zwischen den sanften Hügelketten von Laimnau und den stillen Wäldern des Argentals liegt ein Land, das von Wasser und Nebel durchzogen ist. Der Bollenbach schlängelt sich durch Wiesen, die im Herbstgold glitzern, und durch Wälder, deren Bäume so alt sind, dass man ihre Geschichte kaum noch verstehen kann. Wer hier geht, spürt, dass die Luft selbst Geschichten trägt, dass der Boden Erinnerungen bewahrt, dass das Murmeln des Baches mehr ist als Wasser.

Die Wälder wachsen wie schweigsame Riesen, deren Kronen den Himmel kratzen, während ihre Wurzeln sich um die Erde winden, als wollten sie etwas festhalten – oder etwas verbergen. Manche behaupten, der Wald sei älter als jedes Haus, älter als jedes Dorf, älter als jede Sprache, die die Menschen hier je gesprochen haben.

Am Rande des Baches, in einer kleinen Lichtung, beginnt die Sage des Bollenbachgeistes. Wer den Bach achtlos behandelt, den straft er. Wer ihn respektiert, den beobachtet er – geduldig, schweigend, fast wie ein Lehrer, der in der Stille

Die Alten sagen, der Geist sei aus dem Wasser geboren, aus dem Schmerz und der Furcht der Menschen zugleich. Es geschah in einem Winter des 13. Jahrhunderts, als ein Kind in den eisigen Wassern des Bollenbachs

verschwand. Niemand fand es. Und doch entstand aus dem Leid der Dorfbewohner und der Tiefe des Wassers etwas, das nicht nur lebendig, sondern auch ewig war. Der erste Bollenbachgeist trat hervor – ein Wesen aus Schatten und Wasser, aus Lichtreflexen und Nebel, aus der Ordnung der Natur und der Angst der Menschen.

Sein Körper war seltsam und doch unbeschreiblich schön. Überzogen mit Schuppen, die wie glitschige Moosplatten glänzten, wuchsen an seinen Armen lange, gewundene Finger wie Wasserpflanzen. Auf seinem Haupt ragten mächtige Hörner, die sich wie tote Äste im Mondlicht wanden. Seine Mähne war lang, zottelig, dunkel wie die Tiefen des Baches, und seine Augen glühten grün wie glühendes Moos im Winter.

Die Alten glaubten, dass er nicht böse sei. Er war ein Wächter, ein Hüter der Ordnung. Wer den Bollenbach respektierte, fand nur seinen Schatten oder ein leises Wispern im Wasser. Wer ihn verspotten oder seine Grenzen überschreiten wollte, spürte Kälte, Unruhe, Schrecken.

Die ersten Begegnungen der Menschen mit dem Bollenbachgeist waren flüchtig, rätselhaft. Ein Kind erzählte einmal, es habe einen Mann gesehen, der aus dem Wasser stieg. Nicht groß, nicht klein, nicht alt, nicht jung – nur da, im silbrigen Nebel des Morgens. Seine Finger waren wie Algen

gewunden, seine Augen tief und wissend. Er sprach kein Wort, doch das Kind verstand jede Mahnung: „Gehe nicht zu weit. Kehre heim.“

Ein Bauer, der den Bach entleeren wollte, sah plötzlich einen Schatten auf dem Wasser. Er stolperte, fiel, und als er aufsaß, war da nichts mehr – nur ein leises Wispern, das sich wie Wasser durch seine Gedanken zog: „Respektiere den Bach.“

Die Geschichten verbreiteten sich schnell. Manche lachten darüber.

Manche fürchteten sich. Und doch – niemand konnte den Geist wirklich fassen. Er erschien nicht, wenn man ihn jagte, nur, wenn er es wollte.

Es gibt Nächte, in denen der Bollenbach unruhig wird. Besonders in langen Wintern, wenn Nebel wie Tücher zwischen den Bäumen hängt, verändert sich das Murmeln des Wassers. Dann fließt es schwer, gierig, als hätte es den Atem eines unsichtbaren Wesens aufgenommen. Die Tiere spüren es zuerst: Rehe, die sonst scheu weichen, bleiben stehen, starren in die Dunkelheit. Vögel verstummen, Krähen kreisen aufgeregt, Hunde heulen.

Die Menschen beginnen, nervös zu werden. Wer in solchen Nächten den Bach betritt, kann Augen im Wasser sehen – grünlich, glühend, unendlich wachsam. Manchmal flüstert der Geist in die Träume, manchmal berührt er die Menschen nur mit einem Schauer über den Rücken. Aber seine

Botschaft ist immer dieselbe: Respektiere das Wasser. Achte den Wald.
Fürchte die Ordnung.

Es war ein Winter, kalt und still, dass selbst der Schnee zu schweigen schien. Drei Kinder spielten zu nahe am Bollenbach, trotz der Warnungen ihrer Eltern. Plötzlich erhob sich aus den Wassern eine dunkle Gestalt. Riesig, doppelt so groß wie ein Mensch, leuchtende Augen, Hornscheitel, glitschige Arme. Sie waren wie Wasser selbst, schwer und biegsam, unbegreiflich.

Die Kinder wollten weglaufen, doch ihre Füße klebten am Boden. Der Geist sprach nicht, nur der Bach murmelte: „Ihr habt Grenzen überschritten. Kennt die Achtung nicht.“

Eine der Kinder erinnerte sich an die alten Worte: „Sei still. Sei demütig. Sei achtsam.“ Sie sprach sie leise. Der Geist hielt inne. Dann verschwand er wieder im Wasser, wie ein Schatten, der vom Nebel verschluckt wurde.

Seit jener Nacht wussten die Dorfbewohner: Wer den Geist verspottet, den bestraft er nicht immer sofort. Er beobachtet. Er wartet. Und er prüft.

Der Bollenbach selbst ist durchdrungen von seiner Macht. In manchen Nächten glitzert die Wasseroberfläche wie flüssiges Silber. Schatten bewegen sich in der Strömung. Wer genau hinsieht, erkennt flüchtige

Gestalten, die der Geist geschaffen hat. Sie scheinen zu leben, zu tanzen, den Beobachter zu mahnen: Achte das Wasser. Achte das Leben.

Die Dorfbewohner bringen dem Bach kleine Gaben – manchmal ein Brot, manchmal ein Stück Holz, manchmal ein stilles Wort des Respekts. Wer dies vergisst, findet das Wasser schwerer, die Nebel dichter, die Nächte kälter.

Noch heute fließt der Bollenbach durch Laimnau. Menschen hören ihn flüstern in stillen Nächten. Kinder und Erwachsene, die die Warnungen vergessen, berichten von Schatten zwischen den Bäumen, von Augen, die im Nebel glühen, von Schauer, der die Haut kribbelt.

Manchmal sieht man einen Arm aus dem Wasser schnellen, manchmal flüchtige Konturen, die beim zweiten Blick verschwinden. Wer den Geist mit ehrlichem Herzen sucht, hört das leise Murmeln: „Vergiss die Achtung nicht. Vergiss das Wasser nicht. Vergiss die Ordnung nicht.“

Und wer diesen Rat befolgt, spürt Ruhe und Schutz. Wer ihn ignoriert, erlebt die Strenge des Baches und die unbarmherzige Geduld des Geistes.

Der Bollenbachgeist ist alt. Er ist der Atem des Wassers, das Flüstern des Waldes, die stille Macht, die die Grenze zwischen Mensch und Natur wahrt. Manchmal scheint er verborgen, manchmal nah. Manchmal berührt er nur die Gedanken, manchmal das Herz.

Wer ihn mit Ehrfurcht sucht, sieht Schatten gleiten, hört Flüstern im
Wasser, fühlt Kälte und Wärme zugleich. Wer ihn ignoriert, findet sich im
Nebel verloren, hört den Bach sprechen, sieht den Wald lebendig werden,
spürt die Macht des Geistes.

Der Bollenbachgeist lebt weiter. Geduldig. Unermesslich wachsam. Ein
Wesen aus Wasser, Schatten und Zeit.

